

**LJILJANA RADONIĆ, HEIDEMARIE UHL (HG.) *GEDÄCHTNIS IM
21. JAHRHUNDERT. ZUR NEUVERHANDLUNG EINES
KULTURWISSENSCHAFTLICHEN LEITBEGRIFFS*, BIELEFELD:
TRANSCRIPT VERLAG, 2016, 286P.**

Antonela Gyöngy*

Das kollektive Gedächtnis weist nicht nur auf die in einer Gesellschaft bestehenden Geschichtsbilder hin, sondern setzt auch einen immer wiederkehrenden, meist öffentlich ausgetragenen Aushandlungsprozess über Erinnerungsinhalte und Erinnerungsformen voraus. Die gesellschaftlich konstruierten Deutungen und Praktiken der Erinnerung verändern sich nach den gegenwärtigen sozialen und politischen Verhältnissen. Kollektives Gedächtnis wird insofern vielmehr zu einem Spiegelbild der Gegenwart.

Die Gegenwart des 21. Jahrhunderts wie auch der gesellschaftliche und politische Wandel in Europa bilden den Anlass für eine neue Auseinandersetzung mit dem kulturwissenschaftlichen Gedächtnisbegriff, die sich die Publikation *Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Zur Neuverhandlung eines kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs* zum Ziel gesetzt hat. Der Sammelband wurde im Jahr 2016 von Heidemarie Uhl und Ljiljana Radonić im Rahmen der Buchreihe „Erinnerungskulturen/ Memory Cultures“ herausgegeben, bleibt jedoch für Expertinnen der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung und für Leserinnen, die

* Antonela Gyöngy is lecturer at the Faculty of European Studies, Babeş-Bolyai University in Cluj-Napoca. She studied Journalism and European Studies, followed by doctoral studies in sociology. Her main research interests are cultural history, memory politics in Europe, visual culture, international relations.

Contact: gy_antonela@yahoo.com

sich für europäische Erinnerungspolitik und Erinnerungskulturen interessieren, nach wie vor aufschlussreich.

Warum eine Neuverhandlung des Gedächtnisbegriffs vor dem Hintergrund der Jahrhundertwende sinnvoll ist, wird von den Herausgeberinnen in dem einführenden Kapitel damit begründet, dass das Gedächtnis-Paradigma sich in einer Übergangsphase befinde, die nun aus der Perspektive des „Postmémoire“ wissenschaftlich erfasst werden sollte.¹ Heroische Deutungsmuster der Vergangenheit, die zur Schaffung einer nationalen Identität eingesetzt wurden, sind ebenso wie die in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung gängige Einschränkung des Gedächtnisbegriffs auf nationalstaatlich definierte Gemeinschaften hinfällig geworden. Darüber hinaus hat der besonders für westliche Staaten diagnostizierte „memory boom“ allmählich nachgelassen und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit befindet sich derzeit in einer Phase der „Routinisierung“.² In dem „neuen“ Kontext des 21. Jahrhunderts sind vielmehr transnationale, selbst globale Gedächtniskonstruktionen und Erinnerungskonkurrenzen zu verzeichnen, die andere Formen der Identitätsbildung ermöglichen und somit neue Wege in der Erforschung des Gedächtnisbegriffs eröffnen.

Der Sammelband hat es sich folglich zur Aufgabe gemacht, durch wichtige Ansätze, Fallstudien und Problemfelder der Erinnerungskultur, einen Beitrag zur gegenwärtigen Gedächtnisforschung zu leisten. Er bietet jedoch einen Überblick insbesondere auf die Neuverhandlung dominanter Themen des öffentlichen Erinnerns wie der Holocaust und die Verbrechen der kommunistischen Regime. Die Autoren sind namhafte Historiker, Kultur- und Literaturwissenschaftler, deren überwiegende Anbindung an das Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sich auch in der inhaltlichen Ausrichtung des Bandes niederschlägt. Die Publikation selbst ist aus einer früheren Konferenz des Instituts zum Thema „Gedächtnis im

¹ Vgl. Ljiljana Radonić, Heidemarie Uhl, „Zwischen Pathosformel und neuen Erinnerungskonkurrenzen. Das Gedächtnis-Paradigma zu Beginn des 21. Jahrhunderts“, in Ljiljana Radonić, Heidemarie Uhl (Hrsg.), *Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Zur Neuverhandlung eines Kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs*, Bielefeld: transcript Verlag, 2016, S. 17f.

² *Ibidem*, S. 17f.

Übergang. Transformationen – Übersetzungen – Ausblicke“ hervorgegangen.³

Die insgesamt 13 Beiträge des Bandes, sind – bis auf die Einleitung der Herausgeberinnen – vier Hauptkapiteln zugeordnet.

Mit den „Neuverhandlungen des Gedächtnis-Paradigmas“ befassen sich zwei Beiträge. Aleida Assmann diagnostiziert eine ethische Wende in der gegenwärtigen Erinnerungskultur, die sich auf Menschenrechte stützt und durch die Anerkennung nicht nur der eigenen, sondern auch der selbst verursachten Opfer der anderen, ein inklusives Erinnern in den Vordergrund rückt. Oliver Marchart behandelt den Gedächtnisbegriff aus theoretischer Perspektive und schlägt in dem zweiten Beitrag einen diskursanalytischen, hegemonietheoretischen und an den Cultural Studies anknüpfenden Ansatz vor.

„Holocaust und Genozid. Geschichtsmoral und Erinnerungspolitik“ ist der nächste Themenschwerpunkt des Sammelbandes. Heidemarie Uhl untersucht hierzu die Problematik des gespaltenen europäischen Gedächtnisses zwischen Holocaust und Gulag und die infolge gedächtnispolitischer Schlüsselereignisse (wie etwa die *Stockholm Declaration* 2000 und *Prague Declaration* 2008) entstehenden Erinnerungskonkurrenzen in Europa. Die Beiträge von Dieter Pohl und Norman M. Naimark wenden sich dem Thema Genozid zu. Während Dieter Pohl den Entstehungshintergrund des Genozidbegriffs und dessen Stellenwert im globalen Gewaltgedächtnis beleuchtet, konzentriert sich der Beitrag von Norman M. Naimark auf Srebrenica und geht dabei auf die Herausforderungen in der einschließlich völkerrechtlichen Auseinandersetzung mit dem Genozid ein.

In dem dritten Abschnitt „Postsozialistische Erinnerungskonkurrenzen“ weist Ljiljana Radonić auf das anhaltende Spannungsverhältnis zwischen Europäisierungsdruck und nationalen Vergangenheitsnarrativen in den postsozialistischen Staaten hin und zeigt dabei wie der Kampf um das Gedächtnis in dem Museum des slowakischen Aufstandes, im Jasenovac-Gedenkmuseum in Kroatien und im Holocaust-Gedenkzentrum in Ungarn ausgetragen wird. Marketa Spiritova befasst sich mit der populären Erinnerungskultur und untersucht die Erinnerungspraktiken und Vergangenheitsdeutungen

³ *Ibidem*, S. 18.

zivilgesellschaftlicher Organisationen in Zusammenhang mit den Gedenkfeierlichkeiten der „Samtenen Revolution“ in Tschechien. Robert Traba geht von einer kritischen Betrachtung des „postkommunistischen“ Gedächtnisses aus und untersucht in seinem Beitrag die Erinnerungskultur Polens. Dabei zeigt er, wie die einseitige aber intensive Gedächtnispolitik der polnischen Regierung von den kritischen, jedoch marginalisierten Vergangenheitsdeutungen der Generation nach den Zeitzeugen konterkariert wird und wie schließlich polnische und deutsche Vergangenheitsdeutungen des zweiten Weltkrieges sich nicht dialogisch aufeinander beziehen, sondern vielmehr parallel laufen.

„Jenseits des Nationalen – Multiperspektivität - Translation“ ist der letzte Teil des Sammelbandes, der sich überwiegend auf die Untersuchung literarischer Texte fokussiert. Michael Rössner geht von der Literatur als Medium des Gedächtnisses und der „Erinnerung durch die Literatur“⁴ aus und verdeutlicht die gedächtnisformierende Dimension der kulturellen Übersetzung in Epen der Renaissance, historische Romane und aktuelle literarische Texte. Christoph Leitgeb befasst sich mit den „Un-Orten“ der Erinnerung in der österreichischen Literatur, die – dem Autor zufolge - auf das Unheimliche bzw. auf die „Schwierigkeiten mit der Erinnerung von Verdrängtem“⁵ hinweisen. Elisabeth Grossegger geht der Darstellung von Prinz Eugen von Savoyen in unterschiedlichen Medien des Gedächtnisses, insbesondere in Theateraufführungen nach und behauptet, dass mit seiner Funktionalisierung seit dem 18. Jahrhundert sich zwei miteinander in Einklang stehende Identitätsentwürfe etabliert haben, die auf eine „habsburgisch-zentraleuropäische“ und eine „deutschnationale“ Deutung hinauslaufen.⁶ In dem letzten Beitrag des Sammelbandes untersuchen Simon Hadler und Johannes Feichtinger zwei zentraleuropäische Feindbildkonstruktionen – das Osmanische Reich und Schweden – und betonen dabei ihre Gedächtnis stabilisierende Funktion.

Trotz des weit gefassten Titels, der vielmehr eine theoretische Abhandlung des Gedächtnisbegriffs erwarten lässt, gelingt es dem

⁴ Michael Rössner, „Literatur im Wechselspiel des Nationalen/ Transnationalen/ Translatorischen“, in *ibidem*, S. 206.

⁵ Christoph Leitgeb, „Der Un-Ort der Erinnerung: ein literarischer Topos bei Lebert, Bernhard, Jelinek – und seine Geschichte“, in *ibidem*, S. 240.

⁶ Elisabeth Grossegger, „Das Gedächtnis Prinz Eugens“, in *ibidem*, S. 255.

Sammelband wichtige Entwicklungen staatsübergreifender Erinnerungskulturen seit Beginn des 21. Jahrhunderts nachzuzeichnen und weitere Anregungen zur Erforschung der Theorie zu liefern. Die Ausweitung des Untersuchungsgegenstands jenseits der dominanten Themen des öffentlichen Erinnerns sowie die Untersuchung weiterer Medien des Gedächtnisses wie etwa der sozialen Medien hätten das „Bild des Gedächtnisses“ im 21. Jahrhundert ergänzen können. Bemerkenswert ist jedoch das Aufspüren der transnationalen, europäischen und globalen Dimension der Vergangenheitsdeutungen und Erinnerungspraktiken, die der gegenwärtigen sozialen Wirklichkeit vielmehr entspricht.

Schließlich ist die Frage nach der Neuverhandlung des Gedächtnisses weiterhin offen. Das 21. Jahrhundert bringt weitere (globale) Herausforderungen mit sich. Es bleibt zu erforschen, wie sie die Gedenkpraktiken und Erinnerungsdiskurse in Europa und weltweit verändern. Der vorliegende Sammelband und die nachfolgenden Publikationen der von Aleida Assmann herausgegebenen Buchreihe „Erinnerungskulturen/ Memory Studies“⁷ haben dieses Unterfangen eingeleitet und dadurch den Weg zur weiteren Erforschung des kollektiven Gedächtnisses im 21. Jahrhundert nicht nur für Kulturwissenschaftler geebnet.

⁷ wie etwa Heidemarie Uhl, Ljiljana Radonić (Hrsg.) *Das umkämpfte Museum. Zeitgeschichte ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung*, Bielefeld: transcript Verlag, 2020.

